Berliner Spaziergang Die Sonntagsserie in der Berliner Morgenpost. Unsere Reporterinnen und Reporter begegnen Menschen, die etwas bewegen. Treffpunkt ist ihre Lieblingsecke. Heute: Ein Spaziergang mit **Steffen Otte**, Vorstand und Direktor der Domäne Dahlem

Der Vermittler

Katrin Lange

Berlin. Ganz am Ende der Felder, fast an der Podbielskiallee, unterbricht Steffen Otte kurz das Gespräch. Am hinteren Eingang der Domäne Dahlem versucht ein älterer Mann mit einem Fahrrad durch das Tor zu kommen. Mit der einen Hand hält er es auf, und mit der anderen will er das Rad durchschieben. Doch die Tür schwingt zu schnell zurück. Er bleibt stecken. Otte sieht es. „Warten Sie, ich halte Ihnen auf“, ruft er ihm zu. Der Radfahrer bedankt sich und ist auch schon zwischen den Domänenfeldern verschwunden.

Diese Episode wäre nicht der Rede wert, wenn der Vorgang nicht vor kurzer Zeit noch undenkbar gewesen wäre. Der hintere Eingang war lange Zeit geschlossen. Zum Ärger von Joggern, Spaziergängern und eben auch Radfahrern, die über den Franz-Grothe-Weg auf die Domäne gelangen wollten. Sie mussten den Weg außen an den Feldern vorbei bis zum Haupteingang an der Königin-Luise-Straße nehmen.

Geschlossen war das Tor, weil Tiere verschwunden sind, vor allem junge Lämmer in der Coronazeit. Das war misslich, aber der Groll der Domänenfreunde auch. Also musste eine andere Lösung gefunden werden. Jetzt gibt es einen Kompromiss: Das Tor ist wieder auf, aber nur bis 18 Uhr. Dann läuft ein Sicherheitsdienst seine Runde, schließt zu und kontrolliert, ob alles in Ordnung ist. „Bislang sind keine Tiere mehr abhanden gekommen“, sagt Steffen Otte.

Die Öffnung des Hintereingangs war seine erste Tat als neuer Direktor der Domäne Dahlem. Eine Tat, die symbolisch dafür steht, was Otte sein will: ein Vermittler. Zwischen Mitarbeitern und ihren Interessen, zwischen gegensätzlichen Ideen und Sichtweisen. Er beurteilt nicht, er trifft keine einsamen Entscheidungen. Stattdessen redet er mit den Leuten und versucht sie mitzunehmen bei seinen Lösungen. „Fast 70 Prozent meines Tages bestehen aus Austausch mit den Kollegen, Arbeitsrunden und Terminen“, sagt Otte. Seine Bürotür ist immer offen, er ist jederzeit ansprechbar.

Das Landgut soll zu einem Bildungsstandort ausgebaut werden

Ein frischer Wind weht an diesem Vormittag über die Domänenfelder. So als sollte das 800 Jahre alte Ritter- und Landgut mal ordentlich durchgelüftet werden. Und das wird es auch, dafür sorgt der 45-Jährige. Beim Rundgang, vorbei an Ställen, Remisen, Feldern und Tieren, erzählt er, was sich ändern wird und woran er festhält.

Die Marktfeste bleiben, das Konzept „Vom Acker auf den Teller“ im Landgasthof auch. Also hundert Prozent Bioprodukte und saisonal. Die Landwirtschaft und die alten Tierrassen, wie die Bulgarische schraubenhörnige Langhaarziege und das Deutsche Sattelschwein, machen die Domäne überhaupt erst zu dem, was sie ist: ein Biobauernhof auf einem historischen Gut. Das alles bleibt.

Neu ist der Ausbau der Domäne zu einem echten Bildungsstandort mit dem Fokus auf Lebensmittelproduktion und Ernährung. Mehr Angebote für Schulklassen und Kinder – das ist sein Ziel. Dazu gehören auch neue Spielplätze, die sich über das gesamte Gelände verteilen sollen. So dass es für die Kleinen immer wieder etwas neues zu entdecken gibt. Das erste Projekt wird bereits dieses Jahr umgesetzt: die Einrichtung von Domänen-Klassen. Vier Schulklassen werden zum gemeinsamen Gärtnern, Ernten und Verarbeiten von Lebensmitteln auf die Domäne Dahlem eingeladen. In vier praktischen Workshops erleben sie den Jahreslauf des Bioland-Betriebes und damit unmittelbar den Weg des Essens vom Acker bis zum Teller.

Als in den 1970er-Jahren die Domänenfelder bebaut werden sollten, gab es große Proteste. Die Bürgerinitiative „Freunde der Domäne Dahlem e. V.“ wollte keine Wohnungen, sondern ein volkskundlich geprägtes Freilichtmuseum durchsetzen. Mit Erfolg. 1976 gegründet, ist auf dem Gelände bis heute die Herkunft der Lebensmittel zu verfolgen. Praktisch und theoretisch – auf den Feldern und in den Ausstellungen. Seit 2009 betreibt die Stiftung Domäne Dahlem das Freilichtmuseum als eine selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts.

Im Jahr 2010 ist Steffen Otte das erste Mal über die Domänenfelder gelaufen. Schon da hat er festgestellt: „Da ist noch viel Luft nach oben.“ Zu der Zeit hatte der gebürtige Mecklenburger gerade sein Studium der Geschichte und Politischen Wissenschaften in Hamburg abgeschlossen und unterstützte das Regionalmuseum Neubrandenburg bei der Organisation der neuen Dauerausstellung. Dort ging es nicht nur darum, „die große Geschichte attraktiv herunterzubrechen“. Otte kam noch eine weitere Aufgabe zu.

Als Student aus Hamburg mit Osthintergrund, war er der Mittler zwischen den Welten. Es gab eine Idee für die Ausstellung, aber zu viele Menschen mit unterschiedlichen Sozialisationen und Vorstellungen. „Ich musste das Team auf eine Botschaft, eine Sprache und eine Richtung bekommen“, sagt der Historiker. Er hat geredet, er hat es geschafft. Seit dieser Erfahrung in Neubrandenburg stand für ihn fest, dass er unbedingt in einem Museum arbeiten will.

Zum Start des Rundgangs auf dem Gutshof erzählt er von einem Vater, der mit seiner Familie auf der Domäne Dahlem war und es „super fand“. Nur hätte er gern gewusst, welche Pflanzen da auf den Feldern wuchsen. Nirgends war ein Schild zu sehen. Otte hat den Wunsch dann an den Bereich Landwirtschaft weitergegeben.

„Sollen wir jetzt an jede Pflanze ein Schild stellen? Dann kommen wir zu gar nichts mehr“, erklärten die Mitarbeiter. „Ja“, war seine klare Antwort. Aber natürlich sollten sie unterstützt und entlastet werden. Die Veranstaltungskauffrau hatte die pragmatische Idee: Sie schreibt zunächst kleine Holztafeln, auf denen einfach Roggen oder Kartoffeln steht. Die können später noch ergänzt werden. Aber wenigstens wissen die Domänenbesucher erst einmal Bescheid.

Genau an dieser Stelle sieht er Luft nach oben. „Die Domäne hat eine Kernaufgabe und dazu gehört die Vermittlung, wie Landwirtschaft funktioniert“, sagt Otte. Nicht der maximale Ertrag sei wichtig, also die größte Ausbeute an Möhren, sondern die Bildung. Seine Devise: Lieber die Erdbeerflächen reduzieren und dafür die Kapazitäten für die Vermittlungsarbeit ausbauen. Alle Mitarbeiter sollten sich als Pädagogen verstehen, vom Koch bis zum Landwirt.

Angekommen bei einer Remise draußen auf dem Feld, kann er erste Fortschritte zeigen. Ihn hatte es anfangs gewundert, dass es zwar einen landwirtschaftlichen Schwerpunkt auf der Domäne Dahlem gibt, aber keine Technik gezeigt wird. Daraus folgte seine zweite Tat als neuer Chef: Er ließ die Schauremise versetzen, aus einer Ecke, in der sie keiner wahrgenommen hat. Jetzt stehen dort alte Erntemaschinen neben einigen neuen. Für jeden Besucher sofort zu sehen. Was fehle, sei die Beschilderung, bemerkt Otte. Aber die kommt noch.

Nach seinem Beschluss in Neubrandenburg, künftig im Museum zu arbeiten, fand er in Hamburg einen Job. Im Freilichtmuseum am Kiekeberg übernahm er die Abteilung Bildung und Vermittlung. Das Hamburger Museum ist von der Fläche so groß wie die Domäne. Aber in Kiekeberg gibt es 50 alte Gebäude, die zum Teil auf das Grundstück versetzt worden sind. Auf der Domäne ist das alte Herrenhaus das wichtigste Gebäude, dazu kommen Werkstätten, Stallungen und die ehemalige Meierei.

Aber vom Prinzip und Anspruch sind beide Museen ähnlich. Die Menschen sollen entdecken, wo die Lebensmittel herkommen. „Und das ohne Zeigefinger und dem Hinweis, dass alle Ökos sein müssen“, so Otte. Raus auf das Feld und sich selbst ein Bild machen, das ist sein Ansatz. „Wenn die Besucher sehen, wie Lebensmittel produziert werden, wägen sie selbst ab: Ist es wirklich gut, wenn Schweine nie Licht sehen. Und ist es wirklich gut, große Monokulturen zu haben?“ Sie müssten allein auf die Idee kommen, ihr Verhalten als Verbraucher zu ändern.

Irgendwann war das Ziel, Herr über ein Museum zu sein

In Hamburg hat er bereits viel mit Kindern gearbeitet. Das Museum war ein außerschulischer Lernort für diejenigen, die heute auch Systemsprenger genannt werden. Sie hatten in kleinen Gruppen Unterricht im Freien. Die Sozialarbeiter waren überrascht über den Erfolg, der sich schon nach einem halben Jahr einstellte. Otte findet, dass es der Schule guttun würde, mehr nach draußen zu gehen, an andere Orte, wie zum Beispiel in den Botanischen Garten oder in den Zoo.

Am Ende der Hamburger Etappe fasste er wiederum einen Beschluss: Im nächsten Schritt wollte er Herr über ein Museum sein. Auf die Stelle in der Hauptstadt hatten ihn Freunde aufmerksam gemacht. „In Berlin ein Museum zu leiten, noch dazu ein so schönes, das mitten in der Stadt liegt und so viel Potenzial hat – das konnte ich mir gut vorstellen“, sagt Otte. Gleich nach dem ersten Vorstellungsgespräch, das zu der Zeit noch digital lief, hatte er ein gutes Gefühl.

Bei der Wohnungssuche machte er eine interessante Erfahrung: Es schien, als hätte jeder in der Stadt einen Bezug zur Domäne Dahlem, meistens einen positiven. Als er der Maklerin erzählt, dass er der neue Chef des Landguts sein würde, erklärte sie sofort: „Ach da bin ich mit meinen Kindern immer gewesen.“ Drei Wochen hat er gebraucht, bis er eine Wohnung in Wilmersdorf gefunden hatte. „Mein beruflicher Hintergrund hat auf jeden Fall nicht geschadet“, glaubt er im Nachhinein.

Als neuer Chef hat er zuerst seine Runde in allen Bereichen gemacht. Von den Gartenbaukollegen bekam er zu hören: „Wir haben in den vergangenen Jahren niemanden von der Geschäftsführung gesehen.“ Er wollte nicht kontrollieren, nur einen Eindruck bekommen. Dennoch sei er mit einer „gewissen Skepsis“ empfangen worden – noch milde ausgedrückt. Bei seiner Vorstellung hätten die Mitarbeiter unterkühlt reagiert. „Das hat sich schnell gelegt und anders entwickelt.“

Heute braucht er eine ganze Weile bis er sein Büro in der neu ausgebauten Meierei am Ende des gepflasterten Gutshofes erreicht hat. Meistens kommt er von hinten über die Felder. Dann sieht er sich um, spricht mit den Gärtnern oder Landwirten, guckt in die Werkstätten hinein. Er ist eben ein großer Freund des direkten Austauschs, auch gern gleich zum Start in den Arbeitstag.

Wieder angekommen nach dem Rundgang vor der alten Meierei erklärt er noch schnell das neue Konzept für das Gebäude. Der Milchverarbeitungsbetrieb entstand Anfang der 1950er-Jahre. Hinten standen die Kühe im Stall, vorn wurde Vorzugsmilch hergestellt. Jetzt sind in dem Gebäude die Büros der Verwaltung entstanden.

Im Erdgeschoss wird eine neue große Küche eingebaut, wo zum Beispiel das Obst vom Feld zu Konfitüre verarbeitet werden kann. In einer gläsernen Bäckerei soll eines Tages das eigenen Getreide zum Einsatz kommen. „Wir überlegen, aus dem Winterroggen ein eigenes Domänenbrot herzustellen“, sagt Otte. So ein richtiges Sauerteigbrot. Und alle Besucher können dem Bäcker dabei zusehen, wie es entsteht.

Wie kommt einer dazu, der Geschichte und Politik studiert hat, noch dazu mit dem Schwerpunkt DDR-Geschichte, sich für Landwirtschaft und Ernährung zu interessieren? Dafür hat Steffen Otte eine einfache Erklärung. Schon an der Universität hat er bei der Verteilung der Referate immer abgewartet, was noch übrig blieb. „Es war mir egal, was ich bekam. Jedes Thema ist interessant, wenn man sich intensiv damit befasst“, sagt Otte.

Ernährung ist heute ein Trend-Thema. In Zeiten, in denen alle Hoffnungen auf Superfood, Eiweißpräparate und Zusatzvitamine gesetzt werden, meint jeder mitreden zu müssen. Doch auch hier hat die Domäne Dahlem ihren ganz eigenen Ansatz: Müssen die Chiasamen aus Südamerika sein? Muss die Mango eingeflogen werden, oder tut es auch das heimische Obst? Superfood gibt es auch auf den Domänenfeldern. „Zum Beispiel Kohl, der gehört auch dazu“, sagt Otte. Und Kichererbsen werden in Brandenburg angebaut. Man müsse ja nicht auf die Banane verzichten. Aber: „Wir können uns gut in Deutschland versorgen.“ Da ist er wieder – der Vermittler.

Steffen Otte, Direktor der Domäne Dahlem, beim Spaziergang mit Morgenpost-Redakteurin Katrin Lange. RETO KLAR/FUNKE FOTO SERVICES

Zur Person

Werdegang Steffen Otte, 1978 in der Barlachstadt Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern) geboren, studierte Geschichte und Politische Wissenschaft an der Universität Hamburg. Lange Zeit war sein Arbeitsschwerpunkt die Lebenssituation der Rentner in der DDR. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze dazu. Seine These: Die Sozialpolitik war auf die arbeitende Bevölkerung abgestellt, um die Arbeitsproduktivität zu steigern, Rentner und Menschen mit Behinderungen fielen durch dieses System durch. Außerdem arbeitete er als freiberuflicher Historiker und wirkte unter anderen an der Gestaltung der 2013 eröffneten Dauerausstellung des Regionalmuseum Neubrandenburg mit.

Berufliches Von 2017 bis 2021 leitete er den Bereich Bildung und Vermittlung im Freilichtmuseum am Kiekeberg in Hamburg. Seit Oktober 2021 ist er Direktor und Vorstand der Stiftung Domäne Dahlem in Berlin.

Privates Steffen Otte ist gläubiger Christ und viele Jahre Kirchengemeinderat seiner Hamburger Kirchengemeinde. Noch heute pendelt er zwischen Hamburg und Berlin. Zudem ist er leidenschaftlicher HSV-Fan und Dauerkarteninhaber.

Spaziergang Treffpunkt war vor dem alten Herrenhaus auf dem Gutshof. Von dort ging es einmal rund um die Domänenfelder.